

Impulse, die bis in die Schriften des Gregor Sinaites, des Gregor Palamas sowie des Nilus und Nicolaus Kabasilas hineinwirkten.

Der Band 460 der Sources Chrétiennes enthält einen neuen kritischen Text, der von Hilarion Alfeyev besorgt wurde. Die Hauptschwierigkeit einer Neuedition dieses bereits bekannten Textes (PG 120,669-686 unter dem Namen Symeon des Neuen Theologen überliefert) bestand in der Verschmelzung der Manuskripttradition mit der des gleichnamigen und berühmteren Schülers. Beider Œuvre ist in die berühmte Philokalie eingegangen (Venedig 1782) und damit gleichsam zu kanonischer Geltung gelangt. Herausgeber und Übersetzer ist zu danken, daß sie ein bedeutendes Dokument mittelalterlicher byzantinischer Spiritualität einem größeren Leserkreis erschlossen haben.

Peter Bruns

Hilaire de Poitiers: La Trinité. Tome III (Livres IX-XII). Texte latin de P. Smulders (CCL). Traduction, notes et index par Georges-Matthieu de Durand OP, Gilles Pelland SJ, Charles Morel SJ. Paris (Les Éditions du Cerf) 2001 (= Sources Chrétiennes 462), 500 Seiten, Kart., 46 Euro

Neben Augustinus gehört Hilarius zu den Klassikern der lateinischen Trinitätslehre. Ihm ist es zu danken, daß das reiche Erbe der kappadokischen Trinitätsspekulation im Westen Eingang fand. Der vorliegende Band III (SC 462) schließt die Ausgabe von *De Trinitate* (SC 443/448) ab. Er enthält den von P. Smulders in der CCL erstellten Text mit einer auf den inzwischen verstorbenen G. M. de Durand zurückgehenden, gut lesbaren französischen Übersetzung. Die Bücher IX-XII von Hilarius' *De Trinitate* widerlegen die arianische These von der Unterlegenheit des Sohnes in bezug auf den Vater. Aus der Menschwerdung des Sohnes, seinem Leiden, seiner Auferstehung und auch seiner präexistenten Zeugung hat man auf die Veränderlichkeit und Wandelbarkeit des Logos geschlossen. Hilarius greift das nizänische Axiom von der Unveränderlichkeit Gottes (und damit wesengemäß auch des Logos) auf und macht es zur ontischen Basis seiner Christologie und Soteriologie. Die trinitarische Frage impliziert die christologische und umgekehrt, wie aus der anregenden Betrachtung des Leidens Christi, des Gottmenschen, dargestellt in Buch X, hervorgeht.

Peter Bruns

Barsanuphe et Jean de Gaza: Correspondance II/1: Aux cénobites (Lettres 224-398), II/2: Aux cénobites (Lettres 399-616), III: Aux laïcs et aux évêques (Lettres 617-848). Introduction, texte critique, notes et index par François Neyt OSB, Paula de Angelis Noah, L. Regnault OSB. Paris (Les Éditions du Cerf) 2002 (= Sources Chrétiennes 450/451/468), 909, 356 Seiten, Kart., 186 F + 229 F + 21 Euro

Über das Leben der beiden Mönche Barsanuphius und Johannes ist fast nichts bekannt; die *vita Barsanuphi* des Evagrius trägt stark legendäre Züge. Alles, was wir über Leben und Lehre dieser Altväter wissen, ist ihrer umfangreichen Korrespondenz (ca. 850 Briefe) zu entnehmen, welche dank der unermüdlichen Arbeit der Herausgeber nunmehr vollständig vorliegt (Bd. I entspricht SC 426/427). Bedeutendster Schüler der beiden Reklusen ist Dorotheus von Gaza. Der geistliche

Briefwechsel wurde von einem unbekanntem Redaktor gesammelt und als sog. Βίβλος ψυχωφελεισιτάτη im Jahre 1782 von N. Hagiorites erstmalig herausgegeben. Die *editio princeps*, welche bis 1984 immer wieder nachgedruckt wurde, behält freilich ihren Wert, auch wenn der Leser den Herausgebern für ihr Mammutwerk Dank schuldet. Die Briefe selbst haben die Form der Ἐρωτησὶς, d. h. sie enthalten jeweils die Fragestellung des Absenders und eine Antwort des Altvaters. In enger Anlehnung an die Apophthegmata werden das angemessene Urteil, die Demut, der Gehorsam, das Vertrauen in die Führung Gottes als Eckpfeiler des Asketenlebens behandelt.

Peter Bruns

Isidore de Péluse: Lettres II. Lettres 1414-1700. Texte critique, traduction et notes par Pierre Évieux. Paris (Les Éditions du Cerf) 2000 (= Sources Chrétiennes 454), 520 Seiten, Kart., 258 F

Der Leser findet in diesem zweiten Band die kritische Ausgabe von 300 neuen Briefen des Isidor von Pelusium (nach den Briefen 1214-1413 in Band I [SC 422] nun die Briefe 1414-1700 in derselben nummerierten Sammlung). Insgesamt überliefern die Handschriften ein Korpus von ca. 2000 Briefen. Severus von Antiochien (CSCO 102,182f) ging zu seiner Zeit von einem Bestand von gut 3000 Briefen aus. Doch ist freilich damit zu rechnen, daß manches einem Kreis von Mönchen aus Pelusium zuzuschreiben ist. Für das *stemma codicum* sei auf die S. 173-176 des ersten Bandes verwiesen. Als Archetyp gilt eine Sammlung, die im Akoimetenkloster zu Beginn des 6. Jh. entstanden sein dürfte. Bedauerlicherweise war es dem Herausgeber P. Évieux, der schon mit seiner Monographie Isidore de Péluse, Paris 1995, hervorgetreten war, nicht möglich, einen Zugang zur berühmten Laura zu erhalten, obgleich Empfehlungsschreiben des Patriarchen von Konstantinopel und des orthodoxen Erzbischofs von Paris vorlagen. Eine weitere Schwierigkeit bestand in der Ausbeutung der syrischen Textüberlieferung. Diese, vor allem vertreten durch BL add. 14731 (Wright 827) aus dem 11. Jh., ist wohl noch umfangreicher als die ohnehin nicht geringe lateinische Überlieferung und zeugt von der ungeheuren Verbreitung des Isidorschen Briefkorpus. Wegen seines klaren Stils – Isidors literarisches Vorbild ist Demosthenes – nennt ihn Photius neben Libanius, Basilius und Gregor von Nazianz als Muster des Briefstils.

Peter Bruns

Pamphile et Eusèbe de Césarée: Apologie pour Origène suivi de Rufin d'Aquilée sur la falsification des livres d'Origène. Texte critique, traduction et notes par René Amacker et Éric Junod. Tome I. Paris (Les Éditions du Cerf) 2002 (= Sources Chrétiennes 464), 335 Seiten, Kart., 31 Euro

Origenes gehört zu den produktivsten, aber auch strittigsten Gestalten des frühen griechischen Christentums. Sein immenses Werk geriet schon früh ins Visier der theologischen Kritik. Um das Jahr 300 hat Methodius von Olympos in seiner Abhandlung über die Auferstehung, von der Reste bei Epiphanius, *haer.* 19, erhalten sind, die Eschatologie und die allegorische Schriftauslegung des Alexandriners heftig attackiert. Eustathius von Antiochien, ein scharfsinniger Exeget, der wie alle Antiochener den Literalsinn wieder in sein Recht einsetzen wollte, griff gleichfalls die alexan-